

## KULTUR

**Kultur in Kürze:** Poetry-Slam-Finale, Neues von Paul McCartney, Erika und Klaus Mann im Theater. 50

«Die rote Zora»: Im Pfauen kommt die rebellische Kinderbuchfigur von einst eher zuckersüss daher. 51

**Leben Digital:** Filmquiz oder Rollenspiel? Zwei neue Videogames im Test. 56



# Hier werden Schweizer Buchpatienten gesund gepflegt

Im Atelier Rothe in Bern werden beschädigte Kunstwerke restauriert. Auch die Helvetica aus der Weimarer Anna-Amalia-Bibliothek.

Von **Martin Ebel, Bern**

Das Atelier ist im alten Pförtnerhaus des Schosshaldenfriedhofs untergebracht. Eine symbolträchtige Lage. Dort liegen zigtausend Tote, denen auf Erden nicht mehr zu helfen ist. Hier wird verletzten, fast toten Büchern wieder zurück ins Leben geholfen, das heisst: zur Les- und Benutzbarkeit.

Am 2. September 2004 brannte die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar. Ein Teil des Gebäudes wurde schwer beschädigt, ein Teil der wertvollen Sammlung ein Raub der Flammen. Die Bibliothek und ihre Bücher wurden in die Unesco-Liste als Weltkulturerbe aufgenommen. Den Weimaranern, ja den Deutschen ist sie eine Herzensangelegenheit. Das stellte sich schon in der Brandnacht heraus, als zahlreiche Einwohner eine Menschenkette bildeten, um halb verbrannte Bücher aus dem Gebäude zu holen. Das bestätigte sich, als zu Spenden für die Restaurierung aufgerufen wurde: 11 Millionen brachte man von deutschen Bürgern zusammen. Zusammen mit dem Beitrag von Bund, Stadt und Stiftungen konnte die Wiederherstellung des Rokoko-Saals finanziert werden, der seit vergangem Dezember wieder der Öffentlichkeit zugänglich ist. Die Restaurierung der Bücher ist mühsamer; sie wird noch Jahre dauern, die Gesamtkosten der Wiederherstellung des Buchbestandes werden auf 67 Millionen Euro geschätzt.

## Rund 62 000 Bücher als «Patienten»

Rund 50 000 einzigartige Exemplare sind durch den Brand und seine Folgen – Hitze, Flammen, Löschwasser, Chemikalien – vollständig zerstört und unwiederbringlich verloren gegangen. Diese Titel versucht man nun, auf dem Antiquariermarkt oder bei Privatsammlern zu finden und nachzukaufen, wobei die Preise durch die neue Nachfrage bereits gestiegen sind, bis auf das Dreifache. Aber bei rund 62 000 Büchern ist noch etwas zu machen, sie haben leichte bis mittlere Schäden davongetragen. Beim Menschen würde man sagen: Verbrennungen ersten und zweiten Grades.

Tatsächlich trägt so ein «kleiner Patient», der im Atelier Rothe auf dem Tisch liegt, einen Verbandsstreifen, dekorativ zur Schleife gebunden – vielleicht eine Idee des Weimarer Absenders? Michael Rothe und seine Partner betreiben ein Lazarett mit Prothesenwerkstatt und Reha, wenn man so will. Erste Hilfe wurde von den Weimaranern unmittelbar nach dem Brand vor Ort geleistet: Die angebrannten Bücher wurden schockgefroren, um den Zustand zu stabilisieren. Sie vollständig medizinisch zu behandeln, würde die Weimarer Werkstätten aber überfordern. So wurden die Arbeiten europaweit ausgeschrieben, nach strengen Kriterien und mit der Auflage an die Bewerber, eine Probe ihrer Kunst vorzulegen. Auch Michael Rothe musste beweisen,



BILDER DORIS FANCONI

Dieses von den Flammen beschädigte Buch befand sich im Besitz von Friedrich Schiller, wie das handschriftliche Exlibris (linkes Blatt, oben rechts) zeigt.

sen, dass er den Weimarer Ansprüchen genügen kann. Jetzt sind er und zwei weitere Schweizer Ateliers damit betraut, die sogenannten «Helvetica» zu restaurieren. Darunter versteht man alle Bücher, die entweder von Schweizer Autoren stammen, in der Schweiz gedruckt wurden oder thematisch mit der Schweiz zu tun haben. 1100 von ihnen haben einen behebbaren Brandschaden.

Der «kleine Patient» mit dem Verband wurde 1805 in Lausanne gedruckt und gehört deshalb zu den Helvetica. Bei ihm ist der Rücken weggebrannt, das Leder zum Teil abgelöst. Hier muss neues Leder in exakt dem gleichen Farbton angestückt werden, damit das Buch gefahrlos wieder benutzt werden kann. Bei anderen haben sich die Bünde (die den Rücken stärken) abgelöst, ist der Einband zerrissen oder verbrannt.

«Bücher brennen von aussen nach innen», sagt Michael Rothe, ein Mittvierziger, der aus Lützen in Ostdeutschland stammt und an der Staatsbibliothek in Ostberlin gearbeitet hat, bevor er in die Schweiz kam. Er ist gelernter Buchbinder und Restaurator, und was die neue Aufgabe von ihm verlangt, ist die Verbindung von Handwerk, Wissenschaft und einem Stück Erfindergeist. Rothe ist einer der Menschen, die über ihr Tun in Begeisterung geraten und andere damit anstecken. Er kann über die Zusammensetzung und die Eigenschaften von alter Tinte dozieren,

die chemischen Vorgänge beim «Verspröden» des Papiers erläutern, gern auch mit dem Zeichenstift – dabei verringert sich die Zahl der Wasserstoffbrückenbindungen, die die Zellulose elastisch machen – oder auch die Bedeutung des richtigen Tempos bei der Handhabung der «Anfasermaschine».

Dieses Gerät ist eine Weiterentwicklung der Weimarer Kollegen; mit ihm werden die am schwersten verletzten Patienten reanimiert: die Aschebücher. Ein Ruf des Schreckens entfährt dem Besucher, als er ein solches Exemplar zu sehen bekommt. Die Flammen haben nicht nur den gesamten Einband gefressen, sondern auch die Seiten rundherum angenagt; es sind nur noch lose Blätter, zudem äusserst empfindlich, sie zerfallen, wenn man sie nur berührt.

## Wunder der Restaurierungstechnik

Wie soll aus ihnen je wieder ein Buch werden? Michael Rothe erklärt die eigens für die Aschebücher aus der «Anna Amalia» entwickelte Technik. Dabei kommt der Patient erst, mit einer Art Kassette geschützt, in ein Wasserbad, damit die Zellulose gekräftigt und Säure und Schmutz gelöst werden. Dann tritt die Anfasermaschine in Aktion: Die Blätter werden einzeln auf ein gitterförmiges Bett gelegt, ein weiteres Gitter bedeckt sie von oben; das Ganze findet ebenfalls in einem Wasserbad statt (Rothe: «Wasser ist das Allerbeste für Papier.»). Aus einem Behälter wird «Pulpe» zugeleitet, das ist ein Faser-Wasser-Gemisch, wobei sich die Fasern an

den Rändern anlagern, aber auch über das noch vorhandene Papier legen. Wird nun das Wasser nach unten weggezogen – «in genau richtigem Tempo» – entsteht ein Unterdruck, der die Fasern von der Oberseite des Papiers entfernt, an den Rändern aber belässt. Dann kommt hauchdünnes Japan-Papier darüber, zwei bis drei Gramm pro Quadratmeter leicht, das das Blatt stabilisiert. Das Ergebnis: eine wieder komplette Seite, die mit den anderen zum Buch gebunden, wieder angefasst und umgeblättert werden kann.

Fast eine Wunderheilung, meint man, wenn man das kläglich Häufchen angekokeltes Papier gesehen hat und nun einen Band in der Hand hält, dem zwar anzuse-

hen ist, dass er restauriert wurde, der dem Benutzer aber zur Verfügung steht: Genau das ist das Ziel der Arbeit von Michael Rothe und seinen Mitarbeitern.

Die Probestunde ist nun vorbei, Rothe bricht nun wieder nach Weimar auf. Er wird dort «anfasern» und zusammen mit Rainer Diederichs, dem Präsidenten des Vereins Pro Helvetica, neue Bücher mit Schweiz-Bezug in Augenschein nehmen. Sie liegen in 22 000 Kästen in einer Scheune, zwar geschützt, aber nicht registriert. Das bedeutet: Man weiss nicht, was sich darin befindet. Das bedeutet auch: Jeder Kasten birgt eine Überraschung.

[www.atelier-rothe.ch](http://www.atelier-rothe.ch)

«Aschebücher» sind so empfindlich, dass man sie nicht einmal berühren darf.



Ein Lazarett für Bücher: Das Schweizer Atelier von Michael Rothe restauriert Bücher aus der Weimarer Bibliothek.

## DIE FINANZEN

### 2,7 Millionen Franken werden gesucht

Um die Gelder für die Wiederherstellung der 1100 beschädigten Helvetica zu beschaffen – bis 2013 werden insgesamt 2,7 Millionen Franken benötigt –, wurde der Verein Pro Helvetica in Weimar gegründet. Schirmherr ist Bundespräsident Pascal Couchepin, Präsident Rainer Diederichs, die Geschäftsführung und damit das Einwerben der notwendigen Gelder obliegen im Vorstand Hans-Hinrich Dölle. Einfach gestaltet sich das nicht. Nach einer Anschubfinanzierung durch das Bundesamt für Kultur (BAK) von 200 000 Franken konnte der Verein für 2008 und 2009 zusätzlich 650 000 Franken bei grossen Schweizer Stiftungen einwerben: Binding, Göhner, Artepilla und Avina-Stiftung. Die öffentliche Hand gab sich eher zugeknöpft. Viele Stiftungen haben einen eng definierten Stiftungszweck und können ihre Gelder nicht beliebig ausgeben. Manche sind lokal ausgerichtet, könnten also nur für ein Zürcher oder Basler Buch angefragt werden. Auch darum kümmert sich der Verein: konkret «bespandbare» Objekte zu präsentieren. (ebl)

Weitere Informationen über [info@doelle.ch](mailto:info@doelle.ch)

## DIE HELVETICA

### Schweizer Spuren in der Weimarer Klassik

4200 Bücher, die im engeren oder weiteren Sinn mit der Schweiz zu tun haben, sind in der Nacht des 2. September 2004 durch Feuer und Wasser völlig zerstört worden. 1100 Helvetica konnten beschädigt gerettet werden. Es sind Kulturdenkmäler, ein Teil des «Gedächtnisses der Schweiz», wie sich das Bundesamt für Kultur ausdrückt. Sie belegen, wie gross die Strahlkraft Schweizer Autoren und Schweizer Verlage im späten 18. Jahrhundert war, der grossen Zeit der Weimarer Klassik. Bodmer, Breitinger, Lavater und Gessner waren Grössen, deren Stimmen in ganz Deutschland etwas galten. Als Schiller seinen «Wilhelm Tell» schrieb, fand er seine Informationen natürlich in der Anna-Amalia-Bibliothek. Von besonderem Wert sind die Bücher auch wegen der Benutzerspuren: Einträge vorne im Buch oder Randnotizen. Aus ihnen kann man auf die Aufnahme eines Werks in seiner Zeit schliessen: ein Stück Rezeptionsgeschichte. Was also den Bibliothekar von heute erobert, dass Benutzer in fremde Bücher kritzeln, gerade das versetzt den «Bibliogenetiker» (so nennt man diesen neuen Forschungszweig) in Begeisterung. (ebl)